

14.+15.7.2018 (15. So. Lesejahr B / Schützenfest Mitwick-Weddern)

Lesung: Epheser 1,3-10

Evangelium: Markus 6,7-13

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist schon wieder ein Jahr her, dass ich beim Schützenfest von Mitwick-Weddern vor dem Kriegerdenkmal hier auf der Karthaus ein kleines Grußwort halten durfte. Markanter Mittelpunkt der Gedenkstätte: der Engel im Kampf gegen den Drachen. Der Engel schaut zum Himmel empor – und aus dieser Ausrichtung heraus kann der den Drachen überwinden und kann, ohne näher hinschauen zu müssen, das Schwert nach unten stoßen. Damals, im Sommer 2017, ging ich auf die Beschädigung dieser Skulptur ein – und wunderte mich, dass die Vandalen, die hier in der Gegend ihr Unwesen trieben, nur das Gesicht des Engels geschändet haben, nicht aber den zu Füßen liegenden Drachen – also den Gottesboten, nicht die Verkörperung des Bösen.

Ich möchte heute noch einmal auf diesen Engel eingehen. Er ist nicht irgendwer, sondern er hat einen Namen: „Micha-El“ – zu deutsch „Wer ist wie Gott?“ („El“ ist mit „Allah“ verwandt.) Michael, der Drachentöter. Das Buch der Geheimen Offenbarung des Johannes beschreibt den Kampf des Michael mit dem Drachen, der Verkörperung Satans, dem Widersacher Gottes.

Ich glaube, den Drachen, den Michael überwältigt, den kann man leicht ins „Heute“ übersetzen – und ihn mit Themen und Erscheinungen des Bösen in Verbindung bringen. Jeder von uns würde einige „Baustellen“ in der Welt, in unserer Umwelt benennen können, wo das Engagement für das Gute, wo die Initiative gegen Unrecht angesagt ist.

Etwas heikler ist der Name des Engels, denn der ist ja eine Frage – eine Frage auch *an uns*: Micha-El: Wer ist wie Gott? Oder anders: Was kann sich mit Gott messen? Was konkurriert mit Gott, setzt sich an seine Stelle? Was maßt sich an, von mir in den Mittelpunkt von allem gestellt und vergötzt zu werden? Welchen Stellenwert hat Gott, hat das Vertrauen in seine Botschaft, hat *meine* Berufung als Christ?

In diese Fragen zielt das heutige Evangelium: die Aussendung der zwölf Apostel. Die Apostel sollen im Namen Jesu in die umliegenden Dörfer und Ortschaften ziehen, jeweils zu zweit. Nicht, um die Leute

unterwegs zu unterhalten, sondern um sie zur Umkehr aufzurufen. Um ihnen ans Herz zu legen: Besinnt euch! Denkt nach! Macht nicht immer so weiter! Richtet euch neu aus!

Für diese Botschaft sollen sie, die Apostel, ganz frei sein, ganz verfügbar. Denn diese Botschaft ist eine wunderbare: Gott sehnt sich danach, dass wir Menschen ihn wahrnehmen. Dass wir unsere eigentliche Größe und Berufung zumindest erahnen. Es geht um Gott! Die heutige Lesung spricht eindringlich von „Vereinigung“ von Himmel und Erde; von „Gemeinschaft mit Christus im Himmel“; von unserer Bestimmung „Söhne (und Töchter)“ zu Gottes zu werden.

Diese Botschaft sollen die Apostel nicht belasten und lähmen mit allen möglichen Bedenken und Sorgen. Die Jünger Jesu sollen nicht sich selbst im Wege stehen, indem sie sich ängstlich gegen alles und jeden absichern und abgrenzen.

Das trifft den Nerv unserer Zeit: Zu allem gibt es tausend Bedenken, Auflagen, Richtlinien, Schulungen – um bloß jede Spontanität auszubremsen, Kreativität einzuschüchtern, Ehrenamt abzuschnüren. (Ich weiß: Das mag ungerecht klingen, wird aber nicht selten so erlebt; und Schützen wissen ein Lied davon zu singen!) Aber blicken wir auch auf uns selbst: Wie oft erleben wir *uns* als viel zu kompliziert, so freudlos und auch rechthaberisch oder wenig engagiert. Es sind weniger äußere Strukturen, als vielmehr *innere* Mentalitäten bei den *eigenen* Jüngern, die Jesus im heutigen Evangelium anspricht.

Und seine Jünger wollen doch auch *wir* sein, die wir uns im Glaubensbekenntnis zur „apostolischen Kirche“ bekennen und in St. Jakobus sogar einen Apostel namentlich verehren.

Ganz besonders provokant: „Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter, und schüttelt den Staub von euren Füßen, zum Zeugnis gegen sie.“ Auch hier: Bewahrt euch die Freiheit! Macht euch nicht abhängig von dem, was die anderen so denken! – Wenn wir ehrlich sind: Wie oft gehen Katholiken so komplexbeladen durchs Leben oder ducken sich weg, weil im Freundes- und Bekanntenkreis reflexartig eine Anti-Stimmung aufplopt, wenn irgendein Stichwort rund um Kirche ins Spiel kommt.

Es geht Jesus nicht darum, dass es seinen Jüngern egal sein soll, wie sie auftreten, und dass sie den Menschen vor den Kopf stoßen sollen. Aber

sie sollen sich nicht beim Vordergründigen aufhalten. Sie sollen die Botschaft von der Leidenschaft unseres Gottes nicht durch Grübeln und Sorgen und Einschüchterung lähmen.

Micha-El: Wer ist wie Gott? Wo lasse ich Gott Raum? Wo beschäftige ich mich mit dem Glauben? Wann nehme ich mir Zeit zum Gebet, zum Gottesdienst, zur Stille? In welchem Verhältnis steht mein bewußtes Engagment als Christ zu meiner Leidenschaft, mit der ich etwa „um Gottes willen“ kein Fußballspiel verpasse oder stundenlang vor der Glotze hänge? Wie ist das Verhältnis einer regelmäßigen Gewissenserforschung zu dem Eifer, mit dem ich die Einfahrt kärchere und Fenster putze? Wieviel spende und verschenke ich im Vergleich zu der Lust, mit der ich mich mit Klamotten befasse oder mit der ich Schnäppchen vergleiche und durch die Kaufmärkte regelrecht „pilgere“?

Micha-El: Wer ist wie Gott? Liebe Schwestern und Brüder! Es geht nicht um Ab-Wertung des Schönen, sondern um den Stellen-Wert der Dinge. Es geht um die Frage, ob ich mit dem „Ranking“ der Werte in meinem Leben wirklich einverstanden bin. Ob ich vor Gott in das „Lob seiner herrlichen Gnade“ einstimmen kann, wie Paulus in der Lesung formliert. Oder ob ich mich „reich beschenkt“ weiß „mit aller Weisheit und Ehre“, so der Epheserbrief.

In letzter Zeit wird in der Gesellschaft immer wieder die Frage gestellt: Was sind unsere gemeinsamen „Werte“? Was sind die Grundlagen unseres Miteinanders, die es wert sind verteidigt zu werden? Eine ganz ähnliche Frage lautet: Micha-El: Wer ist wie Gott? Wo hat er Raum? Wenn wir diese Frage im Blick behalten, dann müssen wir nicht ständig in jener Angst und Missstimmung leben, die seit einiger Zeit unsere Gesellschaft mehr und mehr im Würgegriff hält. Wenn wir wie der Engel Michael an der Kriegergedenkstätte auf der Karthaus nach oben schauen, dann starren wir nicht auf das Negative, sondern überwinden es.

Micha-El: Wer ist wie Gott? – Gut, dass wir hier jetzt zum Gottesdienst beisammen sind!

Amen.